

Siebentes Kapitel.

Genovesa wird zur Hinrichtung
hinausgeführt.

Kaum war das Mädchen fort, so krachte die eiserne Thür des Gefängnisses, that sich rasselnd auf, und zwey geharnischte Männer traten herein. Der Eine hielt eine brennende Pechfackel in der Hand, und der Andere trug ein großes Schwert unter dem Arm. Genovesa kniete mit ihrem Kinde auf den Armen da, und betete. Die beiden Männer sahen beim Glanze der Fackel nicht ohne Erstaunen ihr blasses, abgezehrtes Gesicht, und das liebliche Kind, das sie mit Thränen benezte. „Steh auf Genovesa,“ sprach der Mann mit dem Schwerte, der von Golo zum Scharfrichter bestellt war, trozig und mit rauher Stimme, „nimm dein Kind mit dir, und komm mit uns!“ Genovesa rief: „Gott sey mir gnädig! Ich stehe in seiner Hand!“ — stand auf, und wandte ihnen nach. Der Weg ging durch einen langen, unterirdischen Gang, der fast kein Ende nehmen wollte. Der Mann mit der Fackel ging voran; der Andere mit dem Schwerte hinter ihr darein, und ein großer, zotiger Hund folgte ihnen.

Endlich kamen sie an eine große, eiserne Thür. Da steckte der Mann, der voraus ging, den Schlüssel an, und löschte die Fackel. Die Thür ging auf, und sie waren nun unter freiem Himmel, nahe an